

Text und Foto Dieter Horst Steinmetz

Was steckte hinter der Verbrennung der „Calbenser Hexe“ Ursula Wurm? - Teil 1

Calbe. Die Skyline von Calbe wird wesentlich von den Umrissen des sogenannten Hexenturms mit geprägt.

Ursprünglich war dieser Turm Teil des Befestigungssystems der Stadt. Es wurde 1480 erstmals erwähnt und fungierte wegen seiner Lage direkt am Rathaus 1486 bereits als Gefangenenturm.

Wer die Geschichte von der „Calbenser Hexe“ schon einmal gehört hat, könnte meinen, dass es sich um eine bizarre Einzelepisode in der Ortsgeschichte handelte. Im Verlauf der vergangenen dreieinhalb Jahrhunderte wurde Ursula Wurm schon fast zur lieben und vertrauten Märchenfigur. Die Wirklichkeit jener Hexenverfolgungen war jedoch grausam und unmenschlich.

Unser Hexenturm, den es oft auch als „Marter“ - oder „Schreckensturm“ in vielen „historischen“ Städten gibt, war Zeuge eines der düstersten Kapitel in der europäischen Kulturgeschichte. Ausgerechnet beim Übergang vom „finsternen“ Mittelalter zur „aufgeklärten“ Neuzeit trat eine kollektive Hysterie auf, die sich in

der Verfolgung und physischen Vernichtung angeblich vom Teufel besessener Frauen, aber auch Männer und Kinder äußerte. Eigentlich gehen die Hexenverfolgungen auf das Vorbild aller totalitären Regimes, auf das Modell jeglicher Verfolgungsgesellschaften zurück, auf die Inquisition. Diese trat in zwei Wellen auf und zwar jedes Mal, wenn sich Krisen im System abzeichneten. Während „moderne“ Systeme in Krisenzeiten auf Reformen oder Expansion setzen, kannte das Feudalsystem in erster Linie Repression und Schrecken. Die erste Welle begann, als Abtrünnige und Abweichler von der kirchlichen Lehre auftraten, so genannte Katharer (Reine), woraus das volkstümliche Wort Ketzler entstand. Um herauszubekommen, wer zu den Katharern, Albigensern und Waldensern gehörte, wurde die Methode der Befragung (Inquisition) der Verdächtigen eingesetzt. Immerhin war die Befragung ein großer Fortschritt gegenüber der im früheren Mittelalter gebräuchlichen Gerichtsmethode

des Gottesurteils (Zweikampf, Wasserprobe, Feuerprobe usw.). Erst als Papst Innozenz IV. die Folter zur Unterstützung der Befragung sanktionierte, wurde das Ganze zur unmenschlichen Injurie. Insgesamt aber ging die Inquisition in dieser ersten Etappe nicht über den im Mittelalter üblichen Grad der Grausamkeit hinaus, verhältnismäßig wenige Todesurteile wurden gefällt.

Als 1478 mit der berüchtigten spanischen Inquisition die zweite Etappe einsetzte, kannten Unmenschlichkeiten in der Zeit des europäischen Humanismus kaum noch Grenzen. Die von religiösem, Wahnsinn angetriebenen Inquisitoren befanden sich oft schon im Bereich des psychisch Pathologischen. Allein einer von ihnen (Thomas de Torquemada, 1420 - 1498) brachte es in den 11 Jahren seiner Tätigkeit auf 2000 Todesurteile mit nachfolgenden Hinrichtungen (spanisches Würgeisen, Scheiterhaufen oder beides). Doch seit dem Ende des 16. Jahrhunderts zog sich die europäische Kirche mehr und mehr aus dem schmutzigen „Geschäft“



zurück und überließ den Fürsten und ihren Beamten die „Befragungen“. Die Inquisition wurde der Staatssicherheitsdienst in der Zeit der Reformation und Gegenreformation, in der Zeit des Kampfes zwischen Orthodoxie und naturwissenschaftlicher Weltanschauung. Bereits 1487 hatte der deutsche Dominikanermönch und Inquisitor Heinrich Kramer (Institoris) unter Mitwirken des Dominikaners Jacob Sprenger ein Buch zur Bekämpfung der Hexen, „Malleus maleficarum“ (Hexenhammer), geschrieben, „das verrückteste und dennoch unheilvollste Buch der Weltliteratur“, wie es 400 Jahre später einmal bezeichnet wurde. Es war eine Gebrauchsanweisung zur brutalen „Befragung“ einer, wie Kramer meinte, besonderen Gruppe von Ketzern, den Schadenszauberern, den Behexern. Dabei dachte er wie viele seiner Glaubensbrüder aufgrund einer starken Körper- und Sexualitätsfeindlichkeit der damaligen herrschenden Kirchenideologie in erster Linie an Frauen. ■

Text und Foto Thomas Linßner

Erster Schritt zur neuen Drehleiter



Regierungspräsident Gerhard Miesterfeldt (2.v.r.) überreichte den Fördermittelbescheid für eine neue Drehleiter.

Calbe. Regierungspräsident Gerhard Miesterfeldt (RP Magdeburg) übergab an die Stadt einen Fördermittelbescheid über

125 000 Euro. Das Geld soll für eine neue Drehleiter verwendet werden, die nach Angaben von Ortswehrleiter Uwe Wirth rund

500 000 Euro kostet. Die Differenz muss aus dem städtischen Haushalt beglichen werden. Bei Größenordnung dieser Investition wird der Ankauf europaweit ausgeschrieben.

Die neue Drehleiter DL 23/12 wird mit 23 Metern dieselbe Arbeitshöhe haben, wie das vorhandene Modell. Letzteres ist Baujahr 1969 und technisch veraltet. In der vergangenen Zeit kam es nicht selten zu Funktionsstörungen. Als im vergangenen Jahr im Ortsteil Damaschkeplan eine Scheune brannte, blieb den Feuerwehrleuten weiter nichts übrig, als die Leiter nach dem Einsatz per Hand einzufahren. Auch die elektrische Steuerung vom Korb aus funktioniert nicht hundertprozentig. Eine brenzlige Situation im Ernstfall, wenn es schnell gehen muss und die Sicht nicht optimal ist. ■

Benefizkonzert für die Laurentii-Kirche in der Stephani-Kirche

Calbe. Viele schöne Konzerte fanden bisher in der Laurentii-Kirche statt. Nun wird diese Kirche renoviert und dann wird der Raum noch schöner zu den jeweiligen Veranstaltungen passen. Diese Renovierung ist nicht billig. Um einen Anteil an den Kosten zu stellen, wird am 25. August um 17 Uhr in der Stephani-Kirche ein Benefizkonzert sein. Das collegium musicum calbense, Musikerinnen und Musiker aus Berlin, Magdeburg, Schönebeck und Calbe werden Werke von Telemann, Bach, Buxtehude, Reinberger u.a. zu Gehör bringen. Mit dem Besuch dieses Konzertes tun Sie sich etwas Gutes und tun etwas Gutes für die Laurentii-Kirche. Eintritt ist frei.